

TSCHECHIEN

DR. HUBERT GEHRING
TOMISLAV DELINIC

29. Juni 2009

www.kas.dewww.kas.de/tschechien„Stell dir vor, es ist Europa und
keiner geht hin“

INTERVIEW MIT FÜRST KAREL VON SCHWARZENBERG

Karel Prinz zu Schwarzenberg wurde am 10. Dezember 1937 in Prag geboren. 1948 musste er mit seiner Familie aus der Tschechoslowakei nach Österreich fliehen, wo er ab den sechziger Jahren politisch tätig wurde. Er unterstützte frühzeitig den Widerstand gegen die kommunistische Herrschaft in der Tschechoslowakei und setzte sich nach dem Scheitern der Aufstände 1968 für die Oppositionellen ein. Auf internationaler Ebene engagierte er sich für die Menschenrechte. So war er von 1984 bis 1991 Präsident der Internationalen Helsinki-Föderation für Menschenrechte.



Fürst von Schwarzenberg und KAS-
Außenstellenleiter Dr. Hubert Gehring

Nach der politischen Wende wurde Schwarzenberg 1990 Leiter von Václav Havels Präsidialkanzlei. 1996 erwarb er die seit 1990 in Prag erscheinende politische Wochenzeitschrift „Respekt“ und förderte in der Folgezeit das Überleben des seriösesten tschechischen Printmediums aus eigenen Mitteln. Im November 2004 wurde er in den tschechischen Senat gewählt. Er war bis zu deren Auflö-

sung im Jahre 2007 Mitglied der Partei „Bürgerdemokratische Allianz“ (ODA). Im Januar 2007 wurde der parteilose Karel Schwarzenberg von den an der Koalition teilhabenden Grünen für den Posten des Außenministers nominiert und von Staatspräsident Vaclav Klaus ernannt. Dieses Amt bekleidete er bis zum Regierungssturz im Frühjahr dieses Jahres.

Nach wie vor als Senator tätig, ist Schwarzenberg einer der populärsten tschechischen Politiker und hat auch nach Beendigung seiner Zusammenarbeit mit den Grünen großen politischen Einfluss, den er nun in der neu gegründeten, pro-europäischen Partei TOP 09 als designierter Parteivorsitzender nutzen möchte.

Das folgende Gespräch fand vor der offiziellen Verkündung seiner Rolle bei TOP09 statt, weshalb im Interview kein Bezug auf die neue Partei genommen wird.

KAS: Herr Schwarzenberg, Sie sind nach Jahrzehnten in Österreich nach Tschechien zurückgekehrt und in der Politik aktiv geworden. Als sie zum Minister nominiert wurden, gab es von manchen Seiten Kritik, wie: „Der ist doch mehr Österreicher als Tscheche“. Wie sind Sie damit umgegangen?

Schwarzenberg: Mich hat das nicht wirklich interessiert, denn was ich bin, das bin ich und ich sehe keine Veranlassung dazu andere darüber aufzuklären. Das ist deren Problem und nicht meines,

TSCHECHIEN

DR. HUBERT GEHRING
TOMISLAV DELINIC

29. Juni 2009

www.kas.de

www.kas.de/tschechien

weshalb ich mich nie sehr viel damit beschäftigt habe.

KAS: Ihr Land ist jetzt wieder im Herzen Europas angekommen. Geografisch war das ja schon immer Fall...

S: Richtig, das war es immer und jetzt sind wir für immerhin sechs Monate auch politisch das Herz Europas geworden, doch auch das geht schon wieder zu Ende.

Gewaltige Fortschritte seit EU-Beitritt

KAS: Welches Resümee würden Sie nach fünf Jahren EU-Mitgliedschaft und sechs Monaten Ratspräsidentschaft ziehen?

S: Was die EU-Mitgliedschaft betrifft, sieht man die gewaltigen Fortschritte der letzten fünf Jahre. Das Ergebnis ist äußerst positiv, weil sich diese Entwicklung nicht nur auf Prag beschränkt, sondern auch weite Landstriche und den wirtschaftlichen und geistigen Fortschritt umfasst. Dadurch, dass die Reisebeschränkungen weggefallen sind, hat sich automatisch der Horizont erweitert. Bei den jungen Leuten können sie eine weit größere Weltoffenheit und Bereitschaft, sich mit den Problemen der ganzen Welt auseinander zu setzen, feststellen, als bei der älteren Generation, die in diesem Hinblick meist noch auf das eigene Land beschränkt ist.

KAS: Im Vorfeld haben wir auch Interviews mit anderen Personen geführt, unter anderem mit einem Journalisten, der sagte, er hätte sich in den fünf Jahren auch mehr von Seiten der EU erwartet. Nicht nur Fonds, Finanz- oder Strukturhilfe, auch mehr im Wertebereich. Wie beurteilen Sie das?

S: Das ist eine sinnlose Erwartung. Es gab Leute, die geglaubt haben, dass man etwa bezüglich des Rechtsbewusstseins hier im Lande oder bezüglich anderer wünschenswerter Dinge Hilfe von der EU erwarten kann. Denen habe ich gesagt: „Das ist sinnlos. Das müssen wir selber zustande bringen.“

KAS: Hier in Tschechien herrscht in der Politik und in der Bevölkerung teilweise eine große Skepsis gegenüber Europa. Wie erklären sie sich das?

S: Ich glaube, es gibt einen Unterschied zwischen der politischen Klasse und dem normalen Bürger. Schauen Sie, wenn ich in ein Wirtshaus, sei es in München, Prag oder Wien, komme, werde ich immer Leute treffen, die mir bei einem kalten Bier erklären, wie entsetzlich die EU ist, dass sie ein bürokratisches Gebilde ist und wie viel sinnloses Geld wir nach Brüssel schicken. Aber das ist nur das übliche Gejammer. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass obwohl auch hier geraunzt und geschimpft wird, die Ablehnung in Wirklichkeit nicht so groß ist.

Keine durchgängige Parteikultur in Tschechien

KAS: Die parteipolitische Stabilität in Tschechien, insbesondere bei den Konservativen, ist brüchig, wie wir aktuell bei der KDU-ČSL und den Grünen sehen. Wie kann Stabilität zurückgewonnen werden?

S: Wir dürfen nicht vergessen, dass es in Tschechien, im Unterschied zu den Ländern Westeuropas, etwa Deutschland und Österreich, keine durchgängige Parteikultur gibt. In Deutschland waren große Politiker, wie Konrad Adenauer, auch vor 1933 tätig. Nach Ende des Krieges kehrten sie zurück. Das ist natürlich eine ganz andere Situation als hier, wo diejenigen, die vor 1938 politisch tätig waren, 1990 ehrwürdige Greise waren.

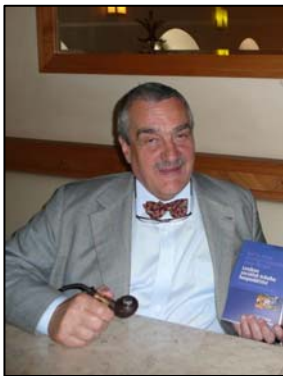
Hier entstanden neue Parteien, die zwar behaupten, dass sie ähnlich wie ihre Schwesterparteien in anderen Ländern seien. Aber natürlich ist eine hiesige sozialdemokratische Partei nicht zu vergleichen mit einer sozialdemokratischen Partei in Skandinavien, Deutschland oder Österreich. Und auch die ODS ist, obwohl sie das behauptet, keine wirklich konservative Partei. All das sind Parteien, die nach 1989 neu entstanden sind, und dabei vergessen, wie instabil sie noch heute sind. Aber alle Parteigebilde in Deutsch-

TSCHECHIEN

DR. HUBERT GEHRING
TOMISLAV DELINIC

29. Juni 2009

www.kas.de
www.kas.de/tschechien



Fürst von Schwarzenberg mit dem „KAS-Lexikon der Sozialen Marktwirtschaft“

land brauchten auch mindestens eine Generation, um sich zu stabilisieren. Junge Parteien streiten eben oft wie die Bettler – das braucht seine Zeit.

KAS: Wir sind im Jahr 2009, also 20 Jahre nach dem Mauerfall. Wie erklären Sie sich, dass die unreformierte Kommunistische Partei nach wie vor im Parlament vertreten ist und durchaus neue Wähler anzieht?

S: Wir sollten nicht vergessen, dass alle Umbruchssituationen eine Übergangsphase nach sich ziehen: Auch in Deutschland und Italien waren nach dem Krieg Parteien aktiv, die den alten Regimen zuzuordnen waren. Hier bei uns ist das nicht anders. Kurz gesagt: Wenn ich die Leute zusammenzähle, die von einem vergangenen Regime profitiert haben und sich durch den demokratischen Umbruch geschädigt fühlen, komme ich überall auf rund 15 Prozent. Genau dieser Teil wählt dann Parteien, die es in ihrer Jugend gab und wo es ihnen „besser“ ging.

KAS: Damit ist es aber nicht getan, denn wie wir z.B. in Deutschland am Beispiel der Linken sehen, verstehen es diese Bewegungen durchaus, auch neue, junge Wähler anzulocken und sich dadurch zu konsolidieren.

S: Woran liegt das? Wir alle waren mal jung und suchten uns Vorbilder, Möglichkeiten der Selbstverwirklichung oder des Protests. Viele Politiker heute taugen dazu nicht mehr – und ich kenne jede Menge Vertreter der Politik in vielen Ländern: Es mangelt an Charisma, Ausstrahlung – Wer zieht denn heute noch jemanden in den Bann? Das ist ein von Gott gegebenes Talent – entweder man hat es, oder eben nicht. Es ist doch kein Wunder, dass jemand wie Barack Obama in Berlin 120.000 Menschen anzieht, obwohl er noch nicht einmal gewählt ist. Persönlichkeiten und Charakter braucht die Politik. Mangelt es daran, überrascht es mich nicht, dass junge Menschen provokanten Phrasen und der Nein-Sagerei z.B. einer kommunistischen Partei hinterherlaufen.

Korruption ins „Unermessliche“ gewachsen

KAS: Es gibt Umfragen, die aussagen, dass das gravierendste Problem in Tschechien die Korruption ist. Viele sagen, das sei ein Erbe des Kommunismus. Geben sie sich mit dieser Antwort zufrieden?

S: Nicht völlig, wenn es auch teilweise wahr ist. 50 Jahre, von 1939 bis 1989, hat hier das Unrecht regiert. Korruption hat es auch schon vor 80 Jahren hier gegeben, aber natürlich ist sie heute ins Unermessliche angewachsen. Früher hieß es: Wer nicht den Staat bestiehlt, bestiehlt die Familie, was damals für uns zutraf. Bedauerlicherweise wurde nach dem Jahr 1989 nicht erkannt, dass das wesentlichste Problem dieses Landes die Absenz von Recht ist. Die dringendste Aufgabe hier ist, die Herrschaft des Rechts wiederherzustellen.

Wie war das denn früher: Es mangelte an allem, und so musste man andere Kanäle schaffen, um an notwendiges heranzukommen – man war voneinander abhängig und gewöhnte sich daran, abseits der eigentlichen Wege Dinge zu organisieren. Es wurde gefringst. Die Leute entwickelten ein Talent dafür, Dinge unter der Hand zu lösen. Als dann nach 1989 Eigentum und eigene Geschäfte – zuvor streng verboten – plötzlich erlaubt waren, uferte es aus: Alles brach zusammen und die Leute kannten keine Grenzen mehr – so ist das teilweise noch heute. Aber lassen Sie uns doch offen sprechen: Nirgendwo gibt es nur schwarze oder ganz weiße – alle sind wir irgendwie grau, schattiert und mittendrin. So ist das eben.

KAS: Bleiben wir bei den aktuellen Problemen. Am vergangenen Wochenende war Europawahl, mit einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von 43 Prozent, hier waren es nur 28 Prozent. Hat dieses Ergebnis etwas mit der Politikmüdigkeit in Tschechien zu tun?

S: Erstens würde ich die Gründe für die Politikmüdigkeit vor allem bei den Politi-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TSCHECHIEN

DR. HUBERT GEHRING

TOMISLAV DELINIC

29. Juni 2009

www.kas.de

www.kas.de/tschechien

kern suchen. Zweitens hat hier im Wahlkampf die Europapolitik die geringste Rolle gespielt, es ging nur um die betrübliche Innenpolitik. Der Wähler fragt sich verständlicherweise, warum er zweimal zu demselben Thema wählen gehen soll – Jetzt und dann im Herbst bei den Parlamentswahlen. Wenn ich den Europawahlkampf hier in Tschechien bewerten soll – auf dem Gymnasium hätte mir mein geschätzter Lehrer im Fach Deutsch eine solche Arbeit mit dem Kommentar „Thema verfehlt“ versehen und mir eine Fünf gegeben.

KAS: Warum traut sich die Politik nicht, auch mit europapolitischen Themen Wahlkampf zu machen? Wie könnte man das Thema Europa für die Menschen interessanter machen?

S: Davon predige ich ununterbrochen. Von dem Moment an, als wir den Lissabonner Vertrag im Parlament durchgebracht haben, war und ist es die wichtigste Aufgabe, dem Bürger das Europäische Parlament näher zu bringen. Das geht nur, wenn man Europa akzeptiert, wie es ist. Es gibt natürlich Defizite: Eine gemeinsame Außenpolitik und eine gemeinsame Sicherheitspolitik werden noch Jahre dauern, bevor wir sie voll erreichen. Aber das sind die wesentlichen gesamteuropäischen Themen und jeder normale EU-Bürger erwartet, dass sie auch von der Europäischen Union wahrgenommen werden.

Das bedeutet, dass wir die nun völlig akzeptierte Europäische Union umbauen müssen. Es gibt wesentliche Anforderungen, die der Bürger der Europäischen Union stellt. Infolgedessen müssen wir auch darauf dringen, denn nur dadurch wird die entstandene Kluft zwischen Brüssel und dem europäischen Bürger geschlossen, wenn wir konsequent das Prinzip der Subsidiarität anwenden. Deutschland hat das ja in seiner Verfassung durchaus sinnvoll vorgeführt. Nur das, was gemeinsam gelöst werden muss, soll in Brüssel sein, alles andere soll national oder regional erledigt werden.

KAS: Wohin kann das führen?

S: Wenn Europa sich selbst nicht kritisch hinterfragt und wir die Grundsatzfragen der Zuständigkeit nicht zufrieden stellend lösen, dann wird die Europäische Union scheitern. Sie wird nicht an äußeren Gefahren scheitern, sie wird auch nicht an ihren mäßig befähigten Politikern scheitern, sondern sie wird genau daran scheitern. Europa muss wesentlich werden – sonst verlieren wir unsere Bürger! Dann heißt es irgendwann: Stell dir vor, es ist Europa und keiner geht hin. Oder anders gesagt: Europa lebt an den Bürgern vorbei, und damit erneut „Thema verfehlt“.

Fremdenfeindlichkeit mit Bildung vorbeugen

KAS: Springen wir noch einmal zurück zu der jungen Generation. Rechtsradikalismus ist schon lange kein spezielles deutsches Problem mehr, auch in Tschechien sieht man immer mehr Skinheads durch die Straßen laufen. Wie sehen sie diese Entwicklung?

S: Wir haben 1968 sämtliche Tabus in unserer Gesellschaft abgebaut: Sie konnten jedes religiöse und sexuelle Tabu verletzen, was in unserer Jugend noch unvorstellbar war. Und nun nehmen sie einen jungen Burschen aus der östlichen Lausitz oder aus der Prager Vorstadt, der auf dem jüdischen Friedhof die Grabsteine umstößt oder gar mit anderen mitmarschiert, die ähnlichen Unfug treiben. Und am Abend kann er mit seiner Freundin oder seinen Saufbrüdern vor den entsprechenden Berichten am Fernseher sitzen, mit der Hand auf den Tisch hauen und sagen: „Schau, wie groß wir da rauskommen“. Die Shoa ist hier das einzige Thema geblieben, womit man provozieren kann, und genau das, diese Rebellion, will der junge Mann. Da muss man sehr wachsam sein, denn schnell fangen extremistische Parteien solche Burschen ein – dann wird's gefährlich.

KAS: Das eine ist der sichtbare Extremismus auf der Straße, das andere ist

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

TSCHECHIEN

DR. HUBERT GEHRING

TOMISLAV DELINIC

29. Juni 2009

www.kas.de

www.kas.de/tschechien

aber ein latentes Misstrauen in der Gesellschaft gegenüber Fremden und Ausländer.

S: Dieses Misstrauen hat es schon immer gegeben, auch wenn das keineswegs ein Grund für derartiges Verhalten ist. Es gibt die einheimische Bevölkerung, die die gesicherte Umgebung als ihr zu Hause ansieht, und dann kommen plötzlich fremde Menschen mit fremden Kulturen - das sind normale menschliche Reaktionen. Damit muss man sehr vorsichtig umgehen und bestimmte Entwicklungen vermeiden: Isolierung aus der Gesellschaft und Ghettoisierung sind dabei die wichtigsten Probleme, denen man vorbeugen muss. Ich sehe es auch hier, im Zuge der Romadiskussion, worin das Problem besteht. In Ortschaften wie Chomutov, wo derartige Ghettos entstanden sind, ist das Problem fast unlösbar.

KAS: Die Thematik der Roma ist nicht nur in Tschechien, sondern auch in der Slowakei, in Rumänien und Bulgarien aktuell. Könnte das das nächste Problem sein, womit sich Brüssel beschäftigen wird?

S: Ganz recht, weil wir die Probleme nicht gelöst haben. Diese zu lösen, wird noch ein oder zwei Generationen dauern. Durch unser Schulsystem kommt es immer noch zu einer Ausgrenzung und so lange wir es nicht schaffen, unseren Roma-Mitbürgern eine entsprechende Ausbildung zu ermöglichen, wird es so bleiben. Wie bereits mehrfach gesehen, können lokale Politiker diese Diskussion zu einem schnellen Aufstieg auf nationale Ebene nutzen. Vorbeugung ist nur durch Bildung und Aufklärung zu gewährleisten.

KAS: Zu guter Letzt noch eine „bunte“ Frage: In der Öffentlichkeit sieht man Sie nur mit Fliege – woher kommt das? Mögen sie keine Krawatten?

S: Oh doch, ich habe sogar eine sehr große Krawattensammlung. Aber seit ich in der Politik aktiv bin, bin ich gezwungen viel zu reisen. Und dabei musste ich fest-

stellen, dass ein Mascherl, insbesondere auf Flugreisen, gerade beim Essen viel praktischer ist – eine Krawatte wird immer angepatzt.

KAS: Herr Schwarzenberg, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!